

Die Braven im Fettnapf

Der Thurgau hat das Image eines Musterknaben – und bringt sich doch immer wieder in Verlegenheit

Die Tierquälereien in Hefenhofen haben einen Kanton ins Rampenlicht gerückt, der sich gern möglichst unauffällig gibt: Der Thurgau bevorzugt Konsens und Ruhe. Doch gerade dies führt dazu, dass er immer wieder in die Bredouille gerät.

JÖRG KRUMMENACHER

Hefenhofen ist Thurgau. Apfelgärten prägen die Gemeinde am Hügelzug vor dem Bodensee, Schafe weiden, Weiler reiht sich an Weiler in der grünen Landschaft. Die Gemeinde verströmt Beschaulichkeit, typisch für den ganzen Kanton. Vom Weiler Brüschwil, wo der Bauer und Pferdezüchter K. seine bös vernachlässigten Tiere hielt, geht der Blick zum Alpstein. Beim Hof hängt eine Fahne, die auf den 1200. Geburtstag Hefenhofens verweist, daneben warnt das Schild «Betreten verboten» vor dem Zugang zum Gelände. Direkt gegenüber steht das Gemeindehaus, von dem aus der Gemeindepräsident unmittelbar auf den Hof sieht. Er hat im Fall des Pferdezüchters nicht agiert, denn zuständig war der Kanton.

«Kuschliges Schonklima»

Relative Passivität passt zum Thurgau, einem gemütlichen Landstrich ohne Ecken und Kanten, mit wenig Konturen, ohne Berggipfel und Schluchten. Die Menschen passen zur Landschaft, sie sind konsensorientiert, freundlich, gesetzestreu. Da fällt es aus dem Rahmen, wenn die Thurgauer, wie jüngst beim Frühfranzösisch, national anecken. Pragmatisch wollten sie den bisher ungenügenden Französisch-Unterricht reformieren und auf der Oberstufe konzentrieren. Als der Bundesrat opponierte und den Sprachenkonsens beschwor, gaben sie klein bei. Die Walliser wären nicht eingeknickt, die Innerrhoder erst recht nicht.

Der Thurgauer Journalist Markus Schär hat in einem «Kantonsführer für Fortgeschrittene» seinem Kanton einst ein «übersteigertes Bedürfnis nach Eintracht» und ein «kuschliges Schonklima» attestiert. In einem Leitartikel aus Anlass des Falles Hefenhofen hat das «St. Galler Tagblatt» nachgedoppelt: Chefredaktor Stefan Schmid diagnostizierte dem Thurgau «eine ungesunde Nähe zwischen (Aufsichts-)Behörden und Bürgern, eine konflikt-scheue politische Konsenskultur, die jene Unauffälligen befördert, die lieber aussitzen statt handeln».



Pferde in Hefenhofen werden abgeführt. Der Fall trifft den Kanton Thurgau an einer empfindlichen Stelle.

ENNIO LEANZA / KEYSTONE

Unzweifelhaft sind die Thurgauer im Regelfall brav, respektvoll, umgänglich. Regierungsmitglieder verzichten im Wahlkampf am liebsten auf Wahlkampf, um sich gegenseitig nicht weh zu tun. Wer indes die Diskussionen im Thurgauer Kantonsparlament verfolgt, sieht durchaus Positives. Kein anderes Parlament in der Ostschweiz debattiert derart offen und ohne ideologische Scheuklappen. Auch innerhalb der SVP, der grössten Fraktion, werden unterschiedliche Meinungen wie selbstverständlich im Ratsbetrieb ausgefochten. Das führt nicht selten zu konstruktiven, pragmatischen Lösungen.

Pleiten und Pannen

Insgesamt aber bleibt der Eindruck, dass der Thurgau es allen recht machen will. Dies wiederum erhöht seine Anfälligkeit, ungebremst in Fettnäpfe zu tappen. Mehrere Beispiele liessen sich anführen, etwa das selbstverschuldete Debakel der Regierung beim Versuch, das Thurgauer Kunstmuseum zu sanieren und auszubauen. Als Klassiker sei an das kreative Wirken des falschen Kronprinzen von Saudiarabien, Mohammed al-Faisal, erinnert, der sich mit dem Ver-

sprechen von fünf Millionen Franken zusätzlichen Steuereinnahmen von den Thurgauer Behörden eine Niederlassungsbewilligung erschwand. Erst als die Sache aufflog und sich der Kronprinz als Hochstapler Volker Eckel herausstellte, merkten die Thurgauer Behörden, wie ihnen auf der Nase herumgetanzt worden war.

Ein Kanton von Welt

In einen anderen öffentlichkeitswirksamen Fall war die regionale Staatsanwaltschaft Bischofszell verwickelt, just jene Staatsanwaltschaft, die nun Licht in die Tierquälereien in Hefenhofen bringen soll. Sie einigte sich mit dem ehemaligen deutschen Radprofi Jan Ullrich, der auf Thurgauer Strassen alkoholisiert und mit überhöhtem Tempo einen Unfall verursacht hatte, auf einen Deal, der dann vom Gericht kassiert und scharf kritisiert wurde. An der Staatsanwaltschaft blieb der Vorwurf hängen, dem Gericht zwecks einer mildereren Strafe für Ullrich ein Gutachten vorenthalten zu haben.

Andererseits kennt selbst der Thurgau «Unruhestifter», welche die beschauliche Gesellschaft aufmischen – zur Freude der

einen, zum Unmut der andern. Dazu gehört der Tierschützer Erwin Kessler, der seinen Anteil zum Eingreifen in Hefenhofen leistete. Dazu gehört auch der Unternehmer Daniel Model, der mitten im Thurgau seinen eigenen Staat Avalon ausgerufen hat. Dass sich überdies ausgerechnet im Thurgau ein Zweig der kalabresischen Mafia niederliess, ist hingegen als untypischer wie unerwünschter Unfall zu werten.

Insgesamt pendelt der Thurgau zwischen Konservatismus und Offenheit. Das Stimmvolk wollte sich weder auf eine Landesausstellung in den eigenen Gefilden noch auf einen Innovationspark zur Land- und Ernährungswirtschaft einlassen. Gleichzeitig beweist es in Gender-Fragen Offenheit, indem es eine Frauenmehrheit in die Regierung gewählt hat. Der Thurgau ist von Welt und hat Geschichte. Hier lebten über 3000 Jahre vor Christus die Pfahlbauer; hier siedelten die Römer. Das Konzil von Konstanz vor 600 Jahren hätte es ohne den Thurgau nicht gegeben. Hier waren der Reformator Johannes Hus und der abgesetzte Papst Johannes XXIII. inhaftiert; hier lebte Napoleon III., der letzte Kaiser Frankreichs. Auch das ist der Thurgau.

«Hefenhofen darf sich nicht wiederholen»

Thurgauer Regierung gesteht im Fall des Pferdezüchters Fehler ein und will Vollzugslücken schliessen

Gegen Tierquälereien, wie sie in Hefenhofen passiert sind, müsse in Zukunft konsequenter vorgegangen werden. Dies sagte die Thurgauer Regierung in einer Erklärung vor dem Kantonsparlament. Und sie räumte Fehleinschätzungen ein.

JÖRG KRUMMENACHER, FRAUENFELD

Das Vorgehen der Thurgauer Behörden im Fall des Pferdezüchters von Hefenhofen sei nicht angemessen gewesen, räumte Regierungspräsidentin Carmen Haag zu Beginn der Parlamentssitzung ein. Zu lange habe man ihn gewähren lassen. Die Strategie der Deeskalation habe sich nicht bewährt – zum Nachteil der misshandelten Tiere. Die Regierung bedaure, dass es so weit gekommen sei. «Das Schicksal der toten und vernachlässigten Tiere geht auch uns nahe», sagte Haag. Was passiert sei, dürfe sich nicht wiederholen. Es gelte nun, Lehren

aus dem Fall zu ziehen, dies auch mit Blick auf den Tierschutz in der ganzen Schweiz. Im Thurgau wird in den kommenden Tagen eine externe Untersuchungskommission eingesetzt werden, die bis spätestens Ende Jahr Massnahmen vorschlagen soll. Mit der fachlichen und juristischen Aufarbeitung der Vorgänge in Hefenhofen soll weiteres Tierleid vermieden und der Tierschutz verbessert werden.

Der Anzeige sei Dank

Ausdrücklich bedankte sich die Regierung bei der Frau, die mit der Publikation von Bildern Zivilcourage bewiesen und die Zustände auf dem Hof in Hefenhofen dokumentiert und auch Anzeige erstattet habe. Die Bevölkerung rief sie auf, Hinweise über ungenügende Tierhaltung an die Behörden weiterzuleiten. «Dort, wo Leid geschieht, ob bewusst oder aus Überforderung, müssen wir handeln.»

Vor dem Ratsgebäude in Frauenfeld forderten Tierschützer den Rücktritt des

zuständigen Regierungsrats Walter Schönholzer und von Kantonstierarzt Paul Witzig. Carmen Haag indes sprach diesen im Namen der Gesamtregierung das «volle Vertrauen» aus.

Schönholzer wies in einer persönlichen Erklärung darauf hin, dass nun System- und Vollzugsmängel zu korrigieren seien. Insbesondere müssten juristische Hindernisse angegangen werden, die dem Tierschutz heute entgegenstünden und ein Eingreifen vor Ort auch in anderen Fällen erschwerten oder verunmöglichten. «Es kann nicht sein», kritisierte Schönholzer anschliessend vor den Medien, «dass die Behörden am Handeln für das Tierwohl gehindert werden.» Konkrete Angaben zu den juristischen Hindernissen beim Tierschutz wollte er auf Nachfrage nicht machen. Es sei nun Sache der externen Untersuchungskommission, diese Mängel aufzuarbeiten.

Gleichzeitig kündigte die Thurgauer Regierung an, weitere Fälle, in denen ein Tierhalteverbot angedroht worden sei, nochmals zu überprüfen. Dabei ging

sie vorerst nicht konkret auf einen neuen Fall aus dem Thurgau ein, den der «Blick» aufs Tapet gebracht hatte. Demnach erliessen die Behörden gegen einen Bauern bei Bussnang 2010 ein Tierhalteverbot, nachdem der kantonale Tierschutzverband Anzeige erstattet hatte. Noch heute aber halte der Bauer in seinem «Gammelhof» 60 Kühe unter «chaotischen Bedingungen».

Verbesserte Tierhaltung

Am Nachmittag bestätigte das Veterinäramt auf Anfrage den Bussnanger Fall. Es sieht aber keinen Grund zum Einschreiten, obwohl der Bauer die Tiere weiterhin selbst betreut. Einerseits habe er den Hof in der Zwischenzeit an seinen Neffen verpachtet, andererseits sei die Tierhaltung etwa durch bauliche Massnahmen verbessert worden. Wesentliche Mängel seien nicht mehr feststellbar. Wie beim Pferdezüchter in Hefenhofen finden laut Veterinäramt auch beim Bauern in Bussnang Kontrollen statt: mit und ohne Ankündigung.